

**Neun Tage
im
Riesengebirge
und der Grafschaft
Glatz
1825**

im Selbstverlag erschienen
im Januar 2005

Ullrich Junker
Mörikestr. 16

D 88285 Bodnegg

Vorwort

Im Staatsarchiv in Hirschberg im Riesengebirge befindet sich unter den Akten des Riesengebirgsvereins (R.G.V.) mit der Signatur 114 die handschriftliche Tagebuchaufzeichnung eines unbekanntem Verfassers von einer Reise ins Riesengebirge und in das Glatzer Bergland im Jahre 1825.

Besonders zur Sozialgeschichte ist die Handschrift eine wichtige Quelle. Am Ende des Reiseberichtes führt der Berichtersteller noch eine für die Forscher hilfreiche Währungstabelle an.

Um den Heimatforschern und Freunden des Riesengebirges bzw. des Glatzer Berglandes die Schrift besser zugänglich zu machen, wurde eine wort- und interpunktionsgetreue Transkription dieses Reiseberichtes erstellt.

Dem Direktor des Staatsarchivs in Hirschberg (Jelenia Góra), Herrn Ivo Łaborewicz sei gedankt für die Überlassung von Kopien dieser Handschrift. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Hans Kober, der in bewährter Weise die Korrekturlesung durchgeführt hat.

Möge diese Schrift besonders den Heimatforschern eine nützliche Quelle sein.

Im Januar 2005

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

**Neun Tage
im
Riesengebirge
und der Grafschaft
Glatz. 1825**

S. 1

Die Schule war geschlossen, und die Hundstagsferien begannen. Ich hätte gern in diese Ferien bloß dazu angewandt, die Grafschaft Glatz, die ich im vorigen Jahre doch nur durchflogen war, recht genau zu besehen, aber es fehlte mir an einem Reisegefährten. Der Sohn des Magister Mücke Carl, der die Grafschaft schon mehrere Male gesehen hatte, wollte ins Riesengebirge, machte mir aber noch den Vorschlag, wenn ich ihm ein Wegweiser im Riesengebirge seyn wollte, was ich auch außer dem Kamme füglich konnte, da ich es schon mehrere Male bereiset hatte, so wollte er mir hernach einer in der Grafschaft seyn. Dieß war zu gut gemeint, als daß ichs hätte ausschlagen können.

Sonnabend d. 16. July

saßen wir beide auf dem Wagen, welcher uns nach Schweidnitz bringen sollte. Die sieben Meilen nämlich von Breslau nach Schweidnitz sind höchst ledern, wer nicht durchaus muß macht sie so leicht nicht zu Fuß, zumal da ein hiesiger Lohnkutscher um einen so billigen Preis alle Tage (oft 4 – 5 Wagen) fährt, daß er die Schnellpost todt gefahren hat.

S. 2 Unsere Reisegesellschaft war sehr mannigfaltig. Ein lustiger (Handwerker) aus Breslau saß neben Karl. Neben mir ein alter Mann, aus dem ich nicht wusste, was ich machen sollte; er war gebildet, auch viel gereist. Als wir später einige Burschenlieder sangen, - es waren auch einige Studenten nach hinten aus – so sang er das Gaudeamus von vorn bis hinten mit; Kurz ehe wir schieden erfuhr ich noch daß es der Director Güntter aus Oels war. Wir waren auf unserm ganzen Wege sehr munter und lus-

- tig. Die Zeit verging uns unter Gesang u. Aneckdoten. Wir waren um 6 von Breslau ausgefahren und kamen Mittag um 2 in Schweidnitz an. Schweidnitz hat weiter nichts merkwürdiges, als daß dort der höchste Thurm von Schlesien ist, wir stiegen noch vor der Stadt ab um nach Freiburg zu gehen. Unser Handwerker ging mit uns bis Freiburg, wo er uns den sehr kurzen Weg über Kammerau führte. Er selber war aus Schweidnitz gebürtig und kannte daher jeden Fußsteg, welches und sehr zu statten kam. Jedoch waren wir auch froh, ihn wieder los zu seyn,
- S. 3 denn er lief uns doch gar zu sehr – nun er hatte nichts zu tragen, von uns hatte aber jeder ein 14 Pfündiges Ränzel auf dem Rücken. Nach eingenommener Vesper machten wir uns von Freiburg auf. Man gelangt hinter der Stadt bald auf einen Berg, von dem man eine herrliche Aussicht genießt. Unter sich sieht man Freiburg, rechts hinten den Zobtenberg, links ganz schwach am Horizonte Breslau, wiewohl man 10 Meilen daran entfernt ist, links im Mittelgrunde die Stadt Striegau mit seinen 3 Bergen gleiches Namens. Hat man den Berg erstiegen, so kommt man nach Zeiskendorf, und schon vor diesem eröffnet sich eine ganz neue, aber viel schönere Aussicht. Ganz links wird das neue Schloß von Fürstenstein sichtbar. Geht man weiter, so tritt dahinter die alte Burg hervor. Die Abendsonne machte das kreideweiße neue Schloß ganz rosenroth, die alte Burg aber ganz goldgelb. Zwischen beiden sieht man in den Fürstengrund hinein, der mit Tannen und Birken bewachsen ein herrliches schattirtes Grün dem Auge darbietet. Man sieht hier das Ende des Fürstengrundes, wo er in den Zeiskengrund geht, an dessen Abhänge man auch bald die romantischen Trümmer der Zeiskenburg erblickt. Sie liegt niedriger und mehr
- S. 4 mehr im Grunde, als die alte Burg Fürstenstein, gefällt aber mehr, weil es eine wirkliche Burg ist, die Fürstenstein doch nur nachgeahmte Ruinen sind. Ueber der Zeiskenburg ist links der Hochwald, rechts der Sattel; wiederum rechts von diesem ganz hinten die Schneekoppe und der Kamm wie von einem rosigen Flor überzogen, denn die Sonne ging herrlich unter. Man steigt jetzt einen höchst angenehmen Weg abwärts in ein Thal wo Quolsdorf liegt. Der Weg führt an einer Berglehne hin; rechts vom Wege gings fast senkrecht in die Höhe, links hinab, fast

- alles mit Weißtannen bewachsen. Merkwürdig ist hier noch die Form der Berge. Nach dem Hochgebirge zu dacht sich alles ganz allmählig ab, die entgegengesetzte Seite hingegen ist schroff und steil. Jetzt verlohren wir die Aussicht, da wir immer tiefer hinabstiegen; da begegneten uns ein Paar Bauermädchen: „ist es noch weit nach Quolsdorf?“ fragte ich, „1/2 Stunde“
- S. 5 – Aber wie weit noch Gießmannsdorf?“ – das wissen wir nicht, so weit sind wir noch nicht gekommen !!! – In Kurzem hatten wir Quolsdorf erreicht, und dahinter lag auch bald Reichenau. Nun ist Gießmannsdorf von Reichenau nur einige hundert Schritt, aber es ist auch beinahe 1 Meile lang. Die Sonne war jetzt untergegangen, und so wie die im Gebirge hinter den Bergen ist, wird es sehr feucht und kalt, man merkt dieß besonders an den Stöcken die sehr anlaufen. Wir schlossen uns an einen Bauer an, der vom Felde kam, doch mussten wir ihn bald laufen lassen, dem er hatte einen zu tüchtigen Schritt am Leibe. Ein Glas gut Bier stärkte uns sehr und wir gingen hastig weiter. Es war schon ganz dunkel geworden. Viele leuchtende Johanniswürmchen flogen um uns her, denn da Reichenau sehr tief und feucht liegt, so halten sich solche Thiere gern dort auf. Es war $\frac{1}{4}$ auf 10 als wir Giesmansdorf erreichten, doch zum Kantor, den wir kanten (sein Sohn ist unser Mitschüler) hatten wir noch eine gute halbe Stunde. Ein steiniger Weg, brachte uns völlig auf den Hund. – Zum Glück waren Knittels noch auf. Sie erquikten uns mit Butterbrod und Bier. Wir schliefen ungewiegt, denn wir hatten 7 Meilen zu Wagen 5 M. zu Fuß zurückgelegt, bis uns die hohe Morgensonne ins Gesicht schien.
- S. 6

Sonntag den 17. July.

Knittels hätten uns gern heut dort behalten und wir wären auch gern geblieben, aber die Zeit unserer Reise war uns zugemessen und wir hatten nach unserm Plane keine Stunde übrig. Wir blieben bis Morgens um 9 sahen uns die Kirche an, die sehr nett und reinlich ist, und traten halb 10 unsere Reise weiter an. Es war heut wieder sehr schwül, und die Sonne stach empfindlich, doch kamen wir bald in Gehölz, wo wir den Strahlen der Sonne nicht so ausgesetzt waren. Der Weg führt über Alt Einsiedel nach Rudelstadt. Man geht fast immer begab und hat wegen der nahen Hügel fast gar keine Aussicht. Ein Schuhma-

- S. 7 cher mit seiner Frau leisteten uns Gesellschaft, sie kannten aber den Weg ebenso wenig als wir, und als wir daher Kupferberg etwas über eine Meile auf dem Berge vor uns sahen, gingen wir, quer über einige sumpfige Wiesen, drauf zu. Wir kamen noch vor Rudelstadt in die rechte Straße. Rudelstadt ist ein recht angenehmer Flecken, es ist ein Schloß dort mit einem Park, von dessen Schönheit wir jedoch beim Vorübergehen nur einen Theil bemerken konnten. Hier ruhten wir etwas, denn der Weg nach Kupferberg wurde jetzt steil. Schon in Breslau hatten wir gehört, daß man von Kupferberg, da es auf der Spitze eines Berges liegt, eine sehr schöne Aussicht des Riesengebirges hat, und wir freuten uns nicht wenig darauf da uns beiden dieser Ort noch unbekannt war. Besonders sollte vom Ringe die Aussicht schön seyn, und wir nahmen es uns vor, auf dem Ringe einzukehren. Wir kamen hinter Rudelstadt bald zu den Werken von Kupferberg. Schade daß grade Sonntag war, und wir uns die Hütten nicht ansehen konnten. Das Werk hier soll schon seit 1156 bestehen, und von einigen 60 Bergleuten betrieben werden. Man baut auch Kupfer und Vitriolkieß. Das Kupfer wird hier geschmolzen, das letztere ward sonst nach Schreiberau geführt, jedoch ist das dortige Vitriolwerk jetzt eingegangen. Auf einen steilen Weg gelangten wir zu den ersten Häusern von Kupferberg. Doch wir wurden unserer Freude gestört, eine schöne Aussicht zu genießen. Als wir die Straße zu Ende waren, was erblickten wir da – keinen Steig, keine Stadt Kupferberg, bloß Schutt, angebrannte Balken, halb aufgebaute Häuser p.p. – die Stadt war im Oct. 24. fast ganz ein Raub der Flammen geworden. Das Wirthshaus war halb stehn geblieben; die Stube sehr kühl, was uns bei der Hitze sehr erquickte. Nachdem wir uns durch ein kräftiges Mittagsmal gestärkt hatten, verließen wir Kupferberg, und als wir aus den Trümmern hinaus waren, da erblickten wir die so lang ersehnte Ansicht des Riesengebirges. Vor uns einige niedrige Hügel, dicht mit Tannen bewachsen, die Falkenberge, hinter denen Fischbach liegt. (Bolkenhain lag uns im Rücken, es war aber durch Berge verdeckt.) Wiewohl uns die Sonne ins Gesicht schien, so sahen wir doch das Gebirge deutlich genug. Den Forstkamm, die schwarze und Schneekoppe, die Sturmhaube, die Teichränder,
- S. 8
- S. 9

- die Schneegruben, das Rad, der Reifträger, ja ganz rechts sogar den Jserkamm. Der Weg von Kupferberg hinunter war wiederum sehr steil. Wir kamen durch Janowitz, Rohrlach und bei den sonderbar gestalteten Falkenbergen (auf dem einen fand man vor mehreren Jahren ein menschl. Skelett) vorbei. Es lohnt sich wohl sie zu besteigen, sowohl ihrentwegen als der Aussicht halber, es mangelte uns aber an Zeit, und wir gingen bergab auf Fischbach zu. Auf dem Wege bot uns ein Junge eine Forelle an, von ungemeiner Größe, denn sie war wie ein tüchtiger Karpfen; da er aber 12 gl. Cour. verlangte, schickten wir ihn wieder fort. Fischbach so wie die ganze Gegend umher ist äußerlich reizend. Der Prinz Wilhelm hat hier schöne Anlagen gemacht; sein Schloß mit einem Thurme aus welchem, wenn er in Fischbach ist eine weiße Fahne hängt ist mir einem Schloßgraben von fließenden Wasser, und einem schönen Garten und Park umgeben. Man hat hier nach Norden hin die Aussicht auf die romantischen Falkenberge, nach Süden auf das ganze Riesengebirge. Buchwald liegt nicht fern, so wie Erdmansdorf, und auch bis Rohnsdorf am Prudel sinds nur 2 kleine Meilen. Dieß jedoch beherzigend hielten wir uns hier nicht lange auf, denn es ging stark auf sieben. Unser Weg ging in einer schönen Allee, später im Busche nach Lomnitz; man muß sich hier hüten, daß man nicht zu weit rechts kömmt, sonst gelangt man mitten ins Dorf Lomnitz und kann wieder eine Stunde laufen, ohne man das Ende erreicht. Das Dorf selbst ist sehr reich und zählt über 1300 Ew. Es soll hier die schönste Orgel im Gebirge seyn, die mit der Hirschberger um den Vorzug streitet.
- S. 10
- S. 11 den Vorzug streitet. Seit 1750 gräbt man hier viel Torf. Der Fluß Lomnitz fließt äußerst romantisch, er sucht sich zwischen Steinen und Klippen seinen Weg, und verursacht bei seinem sehr großen Gefälle ein heftiges Rauschen. Es war bereits 9 Uhr und wir hatten noch eine starke Stunde bis Rohnsdorf – und die Stunden, die man hier im Gebirge rechnet, sind nicht kurz. Es wurde wieder sehr feucht diesen Abend nach der Hitze, und die Nebel stiegen dicht vor unsern Augen aus der Erde, wie weißer Dampf. Nachdem wir eine viertel Stunde stark gelaufen waren, erblickten wir einen Berg den wir in der Dämmerung für den Prudel hielten; doch da der Weg vorbei führte

glaubten wir, wir wären irre, und liefen jetzt was wir konnten. Der Weg ging jetzt in ein Gebüsch, wo wir nun gar nicht um uns sehn konnten. Einige Stimmen die aus dem Dickicht kamen, mochten sie von Spitzbuben oder Trunkenen herrühren, erschreckten uns erst. – Wir hatten und jedoch nicht verlaufen, und waren so gerannt, daß wir diesen stündigen Weg in einer halben Stunde zurückgelegt hatten. Von Schweiß innerlich, vom Nebel von außen feucht, und so müde, daß wir auf keinem Beine mehr stehen konnten, stürzten wir in der Wirtsstube auf die Bank hin; Eine kräftige Rohnsdorfer Biersuppe restaurirte uns wieder.

S. 12

Montag den 18. July.

Um 5 Uhr gingen wir heut auf den Prudel. Die Sonne war eben aufgegangen und es war herrliches Wetter. Der Prudel liegt der Bräuerei grade gegenüber. Er ist ein steiler, alle die umliegenden niedern Hügel beträchtlich überragenden und von grotesken Ganitmassen aufgethürmter Felsen. Man findet dort senkrechte Felswände, die 60 und mehr Fuß lang sind. Mehrere Höhlen finden sich, die bloß von 3 oder 4 großen Felsplatten gebildet sind, die jeden Augenblick den Einsturz zu drohen scheinen. Der Graf Heinrich v. Reuß, dem Rohnsdorf gehört, hat sehr viele Anlagen auf dem Prudel machen lassen. Es führt ein sehr bequemer Weg hinauf, an dessen steilsten Stellen Treppen angebracht sind. An mehreren Orten befinden sich Bänke aus rohen Birkenstämmen, zu Ruhe für den Wanderer. Oben genießt man eine reizende Aussicht. Zu Füßen im Süden hat man Rohnsdorf, dahinter Buchwald, und Erdmannsdorf mit der Besetzung des Gneisenau. Vor sich den ganzen Kamm, die Koppe p.p. alles viel näher als in Kupferberg und bei den Falkenbergen. Rechts sieht man den Kynast, der von der Morgensonne erleuchtet ungemein weit sichtbar ist, weil er ganz weiß leuchtet. Links von ihm Giersdorf, der Gröbelsberg, mit der St. Annen Kapelle. Unterm Kynast Hermsdorf mit seinem großen Schlosse, rechts Warmbrunn. Zwischen Hermsdorf und Warmbrunn erblickt man in der Höhe Petersdorf und das

S. 14

zerstreute Schreiberau, welches sich weit bis bald auf den Kamm hinzieht. Dreht man sich nach Norden so erblickt man Hirschberg mit seinen hellrothen Dächern und viele (andere)

- Dörfer. Nach Osten liegt Lomnitz von wo aus wir gestern so gelaufen waren. Unten im Prudel ist ein Bierkeller, der ganz in den Felsen gehauen ist, und bei dessen Aushöhlung man Adu-lar fand. – Nachdem wir uns das Rohnsdorfer Bier noch einmal hatten schmecken lassen, traten wir den Weg nach Warmbrunn an. Es führt von Rohnsdorf eine Pappelallee dorthin. In Warmbrunn ruhten wir und verzehrten einige Erdbeeren. Sehenswerth sind dort das Schloß, die Brunnen und Badehäuser, die Gallerie und die Allee, unter der Buden stehen, wo man besonders schöne geschnittene Steine und vortreffliche Glasschleifarbeiten bekommt. Wir besahen auch noch eine Camera obscura die am Ende der Allee stand, und in der wir das ganze
- S. 15 Gebirge sehen konnten. Es lagerten sich grade Wolken auf den Kamm, was besonders interessant war. Vom Ende der Allee gingen wir über Stock und Stein grade auf Hermsdorf zu, welches zum Unterschiede der vielen schlesischen Hermsdorfe den Beinamen unterm Kynast hat. Hier verzehrten wir im Garten unser Mittagsbrodt, bestehend aus Butterbrot und Bier, legten uns ins Gras und verschliefen die größte Hitze. Jetzt wollten wir zu den Wasserfällen, und dann wieder zurück und den Kynast besteigen, dann im Thale entlang bis Schmiedeberg und von da aus die Koppe besteigen. Es sagte uns aber unser Wirth, daß wir umgingen, wir gingen besser von den Wasserfällen über den Kamm weil der Zackenfall schon die halbe Höhe des Kamms ist. Wir ließen also jetzt das Ränzel beim Wirth und stiegen auf den Kynast. Der Berg auf welchen die Ruine steht, besteht aus Granit, und ist fast ganz mit Wald bewachsen.
- S. 16 Ernstens Blicks überschauen die nackten Zinnen die Gipfel der Fichten. Erbaut ward die Burg 1292 vom Herzog Bolko, dem Streitbaren. 1360 erhielt sie mit dem größten Theil des heutigen Riesengebirges Ritter Gotthard Schof vom Kayser Karl IV. für treue Dienste. Seit 1674 wo sie ein Blitz zerstörte, liegt sie verödet. Viele Theile sind jedoch noch ziemlich erhalten. Man erkennt noch Zimmer, Keller, Verließ, Burghof p.p. auch ist noch ein lebendiger Brunnen oben. Jetzt ist in einem der Burghofe ein Kaffeehaus erbaut, und der Thurm gangbar gemacht, von dem man eine der schönsten Aussichten im ganzen Gebirge genießt: Das weite Hirschberger Thal, mit der

- Schmiedeberger Gegend, entzückt durch alle Reitze holder Ländlichkeit; das nahe mit dem Heerdberge im Süden unmittelbar ansteigende Riesengebirge überrascht dagegen wieder mehr durch Ernst
- S. 17 und Größe seines Charackters. An der freien Zwingermauer gegen Süden, und dem nahen dichtbewachsenen Heerdberg gegenüber giebt ein losgeschossener Pöller ein vielfältiges rauschendes Echo; die tiefe Thalkluft, die den Kynast vom Heerdberge trennt heißt die Hölle. Senkrecht sieht man hier vom Felsen auf die Gipfel der tief untenstehenden Tannen und Fichten. Wir verließen den Kynast, und gingen nach Hermsdorf um uns das Schloß anzusehen. Es hat viel schöne Sachen dort, aber auch viel Schund. Die Bibliothek dort besteht aus 12000 Bd. Es befindet sich ein altes in Holz geschnitztes Relief vom Riesengebirge dort, an dem ich aber weiter nichts besonderes gefunden habe, als daß es sehr alt ist, und von einem Tischler verfertigt. Ausgezeichnet aber ist die Naturaliensammlung. Mineralien, Muscheln, Käfer und Schmetterlinge, auch einige ausgestopfte Thiere. Auch ist die Rüstkammer sehenswerth. Unter andern befindet sich das Schwert dort, womit der Ahnherr der Gottsche Schofschen Familie in Wien¹, wahrscheinlich seiner
- S. 18 Religion wegen, hingerichtet wurde. Jahrhunderte nachher ließ ihm Joseph II. ein Denkmal errichten. – Schade nur, daß dieses Naturalienkabinett so nutzlos daliegt. In dem einen Zimmer befinden sich an 2 Wänden 2 Stammbäume der Gottsche Schofschen Familie, vom ersten Ursprunge bis auf den jetzigen Grafen v. Schafgotsch. Es sind mehrere hundert Wappen denn jedes ist nur 1 Zoll im Gevierte und doch füllen sie fast die Wände aus. – Wir gingen jetzt nach Petersdorf; der Weg hin, so wie durchs Dorf selbst war äußerst angenehm. Immer hatten wir die brausende Kochel² (den brausenden Zacken) zur Seite, die sich durch die sie hemmenden Felsen mit Gewalt drängte. Hinter Petersdorf liegt bald das eingegangene Vitriolwerk, welches den Anfang von Schreiberau macht. Hier nahmen wir uns einen

¹ *Der Ahnherr Hans Ulrich Schaffgotsch wurde in Regensburg (nicht in Wien) wegen vermeintlichen Verrates am Kaiser in Wien mit dem Schwert gerichtet.*

² *Die Kochel mündet oberhalb des Vitriolwerkes in den Zacken.*

- S. 19 Führer über den Kamm, mit dem wir heut noch den Kochefall besuchen wollten. Die Führer haben jetzt einen Verein gestiftet von 18 Mitgliedern, welche der Reihe nach die Fremden führen. Sie haben alle Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit vom Landrath. Der unsrige hieß Anton, und war in jeder Hinsicht ausgezeichnet in seinem Fache. Er führte uns beim Vitriol- und Schwefelwerk vorbei, immer die Kochel entlang. Wir kamen zum großen Steingerinne, einer Menge auf einandergetürmter Felsplatten, von denen sich die Kochel herabstürzt. Ein Felsen heißt der Musikstein, auf welchem Bergleute musicirten, als die kön(nig)l. Familie (1800) hier den Kaffee unter einem Zelte einnahm. – Löwensteine, von ihrer Form so benannt. Die 3 Kessel, 3 runde gliederförmige Löcher in einem Felsen mitten im Flußbette 1/2 Fuß im Durchmesser, wahrscheinlich vom Strudel gebildet. Das kleine Steingerinne, die Vestung und das Schilderhaus, Rübezahl, Backofen, alles Felsen, die wegen ihrer Form diese Namen erhalten haben. Zackeneinfall Vereinigung der Flüsse Kochel u. Zacken, die dann den gemeinschaftlichen Namen Kochel (Zacken) führen; eine wüste-wilde romantische Gegend, große Felsenmassen liegen sowohl mitten im Flussbett als auch an den Ufern, und zu beiden Seiten erheben sich senkrechte Felsen, eben mit Tannen bewachsen, deren Wurzeln die nackten Felsen umklamern, und die ihre Nahrung also bloß aus den Wolken ziehen. – Luisenquelle, Steinkanzel, Babilonische Thurm; jetzt hört man mit einmal das Rauschen des Kochelfalls eine Wendung, und man steht davor. Von dieser Seite überrascht er recht. Da es schon spät war als wir hinkamen, waren die Leute schon weg die ihn spannen und loslassen. Er kommt dann wasserreicher und schäumt mehr. Das Becken, wo er hineinfällt soll sehr tief seyn. Er hat mehr Wasser als der Zackenfall und stürzt 20 Ellen hinunter, bricht sich jedoch fast ganz unten, wo er an eine schiefe Felsenplatte schlägt und von da zurückgeworfen wird. Wir stiegen jetzt hinauf kamen zu den Kochelhäusern, den Bränden, Silberhübel nach Marienthal, alles Theile, welche das große Schreiberau bilden; denn Schreiberau ist groß und erstreckt sich bis ins Jser- und Queisgebirge. Die letzten Häuser sind von der Kirche 4 Stunden entfernt. Wir schossen mehrere mal ein Tergrol ab
- S. 20
- S. 21

und hatten ein herrliches Echo. In Marienthal übernachteten wir um morgen mit Tagesanbruch den Kamm zu besteigen. Obgleich wir tüchtig gegangen und auch gestiegen waren, so waren wir doch heut lange so müde nicht als gestern und vorgestern.

Dienstag den 19. July.

- S. 22 Die Sonne schien schon hell als wir aufwachten. Ein vorzüglicher Morgen, und eine noch schönere Aussicht aus unserem Fenster. Gegen uns über der Reifträger und die alte schlesische Baude ganz weißschimmernd vor uns einen Theil von Schreiberau und links eine Öffnung ins Hirschberger Thal. Beide wünschten wir uns dieß Stübchen zur Studierstube, doch der eintretende Führer meldete uns es sey 6 Uhr. Wir brachen daher auf und gingen erst zur Glasschleiferei. In einer großen Stube arbeiten hier 12 Schleifer, deren Räder durch Wasser getrieben werden. Angelegt wurde sie 1617 von Wolfgang Preußler. Man schleift hier Gläser, die über 100 rthl. kosten. Der Weg zum Zackenfall dehnt sich jetzt durch das zerstreut liegende Schreiberau. Unser Führer brachte uns erst zu den Rabenstein; eine ungeheur hohe Felsenmasse, von der man, da man grade auf ihrem Gipfel steht eine schön Ansicht des ganzen Zackengrundes hat. Man sieht nichts unter sich als schwarzgrüne Tannen und Fichten. Unter wühlt sich das Zackerle mit Geräusch seinen Weg. Gegenüber erblickt man den hohlen Stein, eine ebenso groteske Felsenparthie worunter eine hohl ist, welche einst zu einem Pferdestall gebraucht wurde. Sie faßte 14 Pferde. Schwindelnd ist der Anblick, wenn man durch eine Öffnung die in den Rabensteinen ist senkrecht auf die weit unten stehenden Bäume sieht. – Links ist das Thal geschlossen rechts aber offen, und man sieht weit über Hirschberg hinweg. Jetzt führt der Weg fast immer durch Wald. Der Zackenfall selbst, den man schon von Ferne hört ist fürchterlich schön: Fürchterlich wegen der Höhe und Felsklippen von denen er herabstürzt, und zwischen welche er sich hindrängt. Schön wegen der Seltenheit und den romantischen Parthieen, die man hier antrifft und woran man sich nicht satt sehen kann. Man betrachtet den Fall zuerst von der Seite, dann steigt man die Felsen und noch eine Leiter von 30 Sprossen hinab zum Schwar-
- S. 23

- zen Wog (so heißt das tief ausgehöhlte bisher unergründete Bette, in welches er nach seinem Sturz sich wälzt). Dann geht man unten vor den Fall, wo er sich am schönsten zeigt. Er macht
- S.24 einige Absätze und Bogen, indem er sich 100 Fuß herabstürzt und löset sich endlich unten in Schaum auf. Unter einem dieser Bogen ist eine Höhle, das Goldloch; in diese kroch ein Junge und blieb, während der bisher gespannte Zacken aufgezogen wurde, und er nun wie ein Milchbach unter fürchterlichen Brausen die Felsen herunter stürzte, auf einem Jagdhorne. Wie sahen uns zuletzt den Zacken noch einmal von oben an, wo man aber vom Falle selbst nicht viel bemerkt; wer schwindlich ist, darf sich diesen Anblick nicht gestatten. Wir stiegen jetzt immer mehr aufwärts. Der Fußweg führt bald zwischen Gebüsch, bald durch Tannenwald, dann einmal wieder ins freie. Durch Fleischerhübel kamen wir den Reisträger zur Linken habend, zur neuen schlesischen Baude. Hier nahmen wir etwas Butterbrodt und Milch zu uns, und setzten unsern Weg gestärkt weiter fort. Man besteigt den Reifträger selbst nicht, sondern
- S. 25 umgeht ihn, indem man ihn immer zur Linken behält. Dieser Berg, einer der größten mit auf dem Kamme, hat daher den Namen, weil die Felswände der Höhe von fern wie ein Reifen, in der Nähe aber als eine hohe Mauer welche sein Haupt umgiebt aussehen. (Unser Führer leitet den Namen davon ab, weil die Leute im Winter auf Reifschuhen über diesen Berg gehen). Wir kamen über den Weiberberg, ein flacher sich lang hinziehenden Berg. Auf diesem liegen die Schweinsteine. Man genießt wenn man sich die Mühe nimmt hinauf zu steigen eine herrliche Aussicht. Wir sahen nach Westen hin Schreiberau; ganz hinten die Tafelfichte, die Landskrone aber nur ganz schwach; den Jserkamm, an dessen Fuß die Jserhäuser; weiter nach Böhmen hinein die Besinger³ Berge und den Jeschkenberg. Nach Böhmen hinein sieht man keine einzige Stadt, bloß einige unbedeutende Dörfer, die in der Nähe des Gebirges liegen. Den Reifträger hatten wir im Süden ganz nahe vor uns und nach Schlesien hinein besonders in das Hirschberger Thal

³ Bösig

- S. 26 eine herrliche Aussicht. Jetzt kommt man in die Region des Knieholzes, zwischen welchem der Fußsteg, der besonders von Paschern⁴ sehr besucht wird, sich hinschlängelt. Die Quarksteinen liegen nicht weit von den Schweinsteinen. Sie sind ebenfalls eine Masse großer Felsen die in großen Platten aufeinander liegen, daher der Name. Man hat von jetzt an theils nach Böhmen theils nach Schlesien Aussicht, je nachdem sich der Weg bald auf die bald auf jene Seite des Kammes wendet. Die Koppe hat man bald im Gesicht, bald verliert sie sich wieder hinter andern Bergen. Ueberhaupt ist der Weg über den Kamm vom Zackenfall nach der Koppe zu weit weniger beschwerlich, als wenn man ihn umgekehrt macht. Die Berge sind nach dieser Seite zu alle viel mehr abgedacht, nach der andern Seite zu steiler. Der einzige beschwerliche von dieser Seite ist die kleine Sturmhaube. Unser Weg führt jetzt über die Gränzwiese. Man geht bald im preußischen bald im
- S. 27 österreichischen, welches man immer wissen kann, denn die Gränze ist dadurch ganz genau bezeichnet, daß man das Knieholz dort weg gehauen hat. Von der Gränzwiese kamen wir auf die Elbwiese, und einige hundert Schritt vom Wege liegen die Elbquellen. Die Quelle selbst ist ummauert, auch stehen 2 Denkmähler dort von österreichischen Prinzen, die einst diese Gegend besuchten. Das Wasser quillt sehr stark; es steigen in einem fort Blasen auf. Nachdem das Wasser ½ Stunde weit gelaufen ist, hat es sich schon so verstärkt, daß es ein kleiner Bach ist und jetzt stürzt es in den ungeheuer tiefen Elbgrund hinab. Wir besuchten den Elbfall nicht, weil der schlechte äußerst morastige Weg nicht belohnt wird, denn man kann den ganzen Fall nicht übersehen es sey denn man wollte in den gefährlichen Abgrund hinabklettern. In eben diesen Grund stürzt sich vor der entgegen gesetzten Wand der Panteschluß den wir später sahen. An einigen Stellen lag dort noch Schnee.
- S. 28 Von den Elbquellen kamen wir auf die Weigelspitze und von dort herunter nach Rübezahls Kanzel ein Felsen der auf dem Kamme dicht bei den Schneegruben steht. In den Schneegruben war nur noch ein klein wenig Schnee, man kommt erst zur

⁴ *Schmuggler*

- kleinen agnetendorfer⁵ Schneegrube hernach zu der dicht daran stoßenden großen. Es ist der Sprache nicht möglich, das große schrecklich Erhabene und gewissermaßen Unermessliche dieser ungeheuren Felsenwände, Nadeln und Obeliskten von Granit; die aus einer Tiefe von 1000 und mehreren Fuß heraufragen auch nur mit einiger Treue darzustellen, oder die Gefühle zu schildern, die sich der Seele des Anschauens bemächtigen. Doch um wie viel mehr musste dieß heute bei uns der Fall seyn – es hatte nämlich gestern am 18^{te} ein Führer Gottfried Anton, ein Vetter unseres Führers das Unglück gehabt beim Herunterrollen eines Steines, welches einen imposanten Anblick gewährt, mit hinunter zu stürzen. Zwei Gymnasiasten aus Leipzig die er führte vermissten ihn plötzlich und hörten ihn bloß fallen. Eine Frau, die bei Rübezahls Kanzel sitzt und Erfrischungen für die Reisenden verkauft begann die Tollkühnheit und kletterte hinunter, (worüber sie unser Führer nicht wenig ausschalt) um zu sehen ob er etwa noch lebe. Sie fand ihn, nicht ganz unten in der Grube, den Kopf zwischen eine Felsenspalte eingeklemmt die Arme ausgebreitet auf dem Bauche liegen. Der Hinterkopf war ganz zerschlagen, das linke Bein zweimal, der Arm einmal gebrochen; das eine Auge war hinein das andere herausgeschlagen, und die zerbrochene Kinnlade hatte das Fleisch der linken Backe durchbohrt. Sie zog ihn aus, nahm ihm sein Gels und die im Gehen durch den Fall nicht zerstörte Uhr ab, und zeigte den Unfall in Agnetendorf an.
- S. 29
- S. 30 Heute hatten sie ihn zwar noch nicht geholt, wir konnten ihn aber nicht sehen, weil ein Felsstück davor lag. Er war 30 Jahr alt; hinterlässt eine Frau und ein 4 jähriges Mädchen. Dicht an die Schneegruben stößt das große Rad; es besteht aus lauter übereinander gestürzten Steinen, und hat ein sehr ruinenmäßiges Aussehn. Oben ist noch eine hölzerne Pyramide, wo die Kosaken ihre Nachtfeuer brannten. Sie sollen 1813 hier herauf geritten seyn, was demjenigen ganz unmöglich scheinen muß, der heraufgegangen ist. Vom großen Rade geht man herunter, und steigt dann über die große Sturmhaube. Hier ist nun wieder eine ganz andere Aussicht als beim Reifträger. Man

⁵ *Kl. Schneegrube; die Agnetendorf. Schneegrube liegt östl. d. Gr. Sturmhaube*

- S. 31 sieht nach Böhmen viel mehr Berge, das Mummelthal und den Mummelberg, die Kesselkoppe; Auf dem Abhang dieses Berges, der nicht gar weit entfernt ist, erkennt man deutlich einen kreisrunden Ring von Steinen, die wahrscheinlich durch Kunst gemacht ist. Da aber niemand weiß, wer es gethan hat, so wird es dem Rübezahl zugeschrieben; der Platz heißt Rübezahls Lustgarten. Links daran sieht man den Krkonosch (Krokonus von unserm Führer benannt!) und davor die sieben Gründe, unten das Dorf Friedrichsthal, die Leierbauden, in der Nahe die Martinsbauden. Etwas rechts unten das Städtchen Hohenelbe. Links von den sieben Gründen ist der Ziegenrücken, ein langer Berg mit einem scharfen Kamm. Vor diesem fließt unten das Weißwasser oder Wiesenwasser, welches bei der Wiesenbaude entspringt und sein Wasser der Elbe zuführt. Hinter dem Ziegenrücken ragt der Brunnberg vor. Von der großen Sturmhaube kommt man auf das kleine Rad, dann zu den Mannsteinen, welche auf dem Mädelkamme liegen. Unweit davon kommt man
- S. 32 bei den Mädelsteinen vorbei, und dann zur Peterbaude. Nachdem wir uns hier etwas erquickt hatten gingen wir bald weiter, denn müde waren wir nicht; der Weg ist einerseits nicht beschwerlich von dieser Seite, dann drückte uns wegen des fortwährenden Zuges auch die Hitze nicht; und wir wurden drittens von unsern Ränzeln nicht belästigt, welche der Führer trug. Von der Peterbaude gingen wir über die sumpfige Mädelwiese, den Hüttengrund vorbei und kamen bis dicht an die Richterbaude. Jetzt dreht sich der Weg etwas links, denn man geht nicht über die kleine Sturmhaube, sondern umgeht sie so zwar daß sie rechts liegen bleibt. Wir setzen uns hier etwas nieder, denn die Aussicht nach Schlesien war zu schön. Zur Linken ganz nahe am Kamm lag der Querberg der unter einem rechten Winkel am Kamme sitzt und wahrscheinlich deßwegen seinen Namen erhalten hat. Vor uns unten der Kynast, ganz weiß auf dunklen Grunde, der Heerdberg davor, dann Giersdorf seiner ganzen Ausdehnung nach, Vogdorf,⁶ der Gröbelsberg mit der St. Annen Kapelle und dem Semmeljungen, ebenfalls einem
- S. 33

⁶ Voigtsdorf

- Felsen auf der Spitze dieses Berges; das Hirschberger Thal, Hirschberg, Warmbrunn, Stohnsdorf, Erdmannsdorf, Buchwald, die Falkenberge, Schmiedeberg, alles übersieht man, wie auf einer Landkarte.- Der Weg führte uns jetzt am Geiersgrunde vorbei, wo das Silberwasser fließt, über den Silberberg. Als wir hier herüber waren, sahen wir den Kegel der Koppe ganz nahe vor uns so wie auch rechts die Wiesenbaude. Es schienen Leute oben auf der Koppe zu seyn, denn man sah sichs regen. Den Mittagsstein, die Dreisteine das Katzenschloß (auch unten die Ludersteine) sahen wir links liegen, gingen aber nicht erst hin, theils lag es uns zu weit aus dem Wege, theils hätten wir doch auch nur die Aussicht gehabt, die wir bei der kleinen
- S. 34 Sturmhaube hatten. Wir gingen links zu den Teichen. Überraschend ist der Anblick derselben. Man hat sie mehrere hundert Fuß unter sich und doch geht man an ihrem Rande. Es ist hier die äußerste Vorsicht nöthig, daß man nicht ausgleitet, denn der Abhang ist äußerst steil. Wiewohl es scheint als läge der Teich senkrecht unter einem, so war ich doch nicht im Stande einen Stein hinein zuwerfen. Der große Teich hat eine pechschwarze Farbe; man hat ihn bis jetzt noch nicht ergründet. Er hat keinen Abfluß. Oben am Rande, wo wir waren, liegt länger Schnee, als in den Schneegruben, ohngefähr in der Form eines halben Mondes. Wiewohl Breslau von hier 14 Meilen entfernt ist, so sieht man doch dort diesen Streifen Schnee ganz klar und deutlich, wenn die Morgensonne drauf scheint. Der kleine Teich ist kaum halb so groß; auch dort findet sich Schnee; er hat
- S. 35 jedoch zu und Abfluß. Beide Teiche füllen sich selbst womöglich im Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt, wo dann oft ganze Schneewände hineinstürzen, daß sie übertreten, und die Wiesen bewässern. Nicht weit vom großen Teich liegt die Teichbaude, weiter hinauf die Hampelbaude und links etwas hinunter die Haasen- und Schlingelbaude. Wir kehrten jetzt um und gingen zur Wiesenbaude. Es mochte 7 seyn als wir dort ankamen. Ein halb Quart Ofener (man bekommt hier die Weine recht wohlfeil) stärkte uns sehr. Nach dem Abendbrote gingen wir auf den Heuboden schlafen. Der Mond stand ganz klar wie eine feine Sichel am Himmel. Es war empfindlich kalt.

Mittwoch den 20. July.

- S.36 Um 2 Uhr in der Nacht weckte uns der Führer. Wir wollten auf der Koppe die Sonne aufgehen sehen. Es war stockfinster, aber die Sterne in einer Klarheit, wie ich sie noch nie gesehen. Sie schienen wie leuchtende Punkte ohne Strahlen. Das Siebengestirn, Orion, das Quadrat des Pegasus, diese drei schönen Sternbilder standen grade am Himmel. Das Auge gewöhnte sich bald an die Dunkelheit, auch wurde es jeden Augenblick heller, so daß wir nach und nach immer mehr Gegenstände unterscheiden konnten. Hier entspringt nun das Weiß- oder Wiesenwasser, welches man (wegen des Schäumens) auf einigen Karten mit fluvius albis bezeichnet findet. Wohl nicht mit Unrecht haben einige gemuthmaßt, daß die Römer dieß für die Elbquelle nahmen. – Der eigentliche Kegel der Schneekoppe liegt von der Wiesenbaude etwas über $\frac{1}{2}$ Stunde und man steigt dann wohl noch ebensolange. Es besteht aus übereinander geworfenen größeren und kleineren Granitblöcken, manche sind so klein, daß sie nicht einmal fest liegen, wenn man drauf tritt. Als wir hinauf kamen war es empfindlich kalt; ich fühlte es besonders da ich bloß einen Sommerrock und ein Paar Leinwandhosen an hatte. Vorzüglich wehte aus Osten her eine starke Luft. Wir trafen viel Gesellschaft oben. In der sonstigen Laurentius Kapelle hat jetzt ein Mann einen Schank, auch kann man dort übernachten, nur ist alles sehr theuer (das Glas Wasser kostet 1 gl.) Wir waren bald nach drei Uhr oben angekommen, dennoch war ich der 14^{te} der sich am 20 July ins Fremdenbuch schrieb. Die Sonne ging nicht so auf wie wir wünschten. Sie kam blendend roth, etwa wie der Mond aufgeht; eine dicke Wolke hatte sich davor gelagert. Wir konnten als die Sonne hell schien in den Riesen und Aupengrund sehen. Nebel lagen nicht darin, (doch zogen einige aus dem Schmiedeberger Thale herauf). Unten liegt das Dorf Aupe. Ein zum Schwindel geneigter wage sich ja nicht zu weit an den Rand. Aussicht war wenig wie gewöhnlich auf hohen Bergen am frühen Morgen, wie jetzt war.
- S. 37
- S. 38 Um halb sechs gingen wir herunter nach den Gränzbauden zu. Hier ist die Koppe viel steiler, die Steine kleiner und lockerer.

Der Weg nach den Gränzbauden führt über die schwarze Koppe und ist äußerst beschwerlich, weil es immer bergab geht beinahe 3 Stunden lang. Nicht ermüdet mehr als wenn man lange bergunter gehen muß, weil das Einknicken der Knieen dabei unvermeidlich ist. Um 9 Uhr waren wir bei der letzten Gränzbaude wo wir einkehrten denn wir litten großen Hunger. Außer 2 Täßchen warmer Milch, die wir in der Nacht in der Wiesenbaude getruncken hatten, hatten wir noch keinen Bissen zu uns genommen. In der Baude stand ein schöner Wiener Flügel, auf dem wir uns recht satt spielten, denn wir hatten nun schon einige Tage keine Musik gehört. Auch trennten wir uns hier von unsern Führer, und setzten unsere Reise allein weiter fort. Aus-

- S. 39 sicht hatten wir erst weiter unten nach Schmiedeberg und den Falkenbergen; hernach führte der Weg rechts durch Wald nach Dittersbach am Paß. Hier ruhten wir etwas und sahen eine Wallfahrt (nach Liebau) vorüberziehen. Beim Meilenkreuze vorbei gingen wir durchs Dorf Buchwald nach Liebau einen höchst unangenehmen Weg, der sich immer zwischen Hügel in einer Schlangenlinie fortbewegte, so daß wir gar nicht aufhörten einander zu ermahnen „Ich bitte diese schöne Rotunde zu bemerken“. In Liebau machten wir Mittag, mussten aber eines Gewitters wegen länger bleiben als wir wollten. Die Stadt ist recht nett und reinlich, aber kleinstädtisch. Von hier aus führt für Fußgänger ein kurzer aber sehr steiler Weg nach Grýssau, und wie überraschend war die Aussicht dieses schön gelegenen prächtigen Klosters, als wir oben auf dem eben erklommenen Berge aus dem Gebüsche traten. -
- S. 40 Zur Stärkung nahmen wir erst einige Kirschen zu uns und ließen uns dann in die Kirchen führen. Das Kloster hat viel Schicksale. Im dreißigjährigen Kriege ward es ein Raub der Flammen. Zum jetzigen Kloster ward der Grund 1662 gelegt. Die Gemälde al fresco sind vom berühmten Willmann. In der großen Kirche mit 2 Thürmen befindet sich eine wohlklingende Orgel, die größte in Schlesien. Sie ward vor 80 Jahren von Engel aus Breslau verfertigt. Drei Klaviere 54 gangbare Register u. 14 um das Werk in den Cammerton zu stimmen 2606 Pfeifen, und einige Züge zu mechanischen Veränderungen. (Flöten,

- Horn, Hautbois, Trompete, Fagotts sollen unübertreffbar seyn – wir selbst hörten sich nicht –). Bildhauerarbeiten, Gemälde sind ausgezeichnet. Gegen Osten stößt an die Kirche die Fürsten- oder Marmorkapelle, sie ist ganz aus Gipsmarmor. Hier ruhen die Gebeine Herzog Bolko's des Stifters, Herzog Bernhards, seines Bruders, und Herzog Boleslav's seines Enkels u. letzten Herrschers zu Schweidnitz u. Jauer. Hierin dieser Kapelle zeichnet sich besonders das Gemälde der heil. Hedwig aus, wie sie den Armen Speise austheilt. Auch das Grabmahl des Prinzen Boleslav ist dort, der der Sage nach als 3 jähriges Kind vom Hoffnarren Jacob Thau soll getödtet seyn. Eine Treppe führt aus dieser Kapelle hinab zum Grabe Christi. Noch eine zweite Treppe gingen wir hinunter, und kamen in die Vorhalle des Gewölbes in welchem 500 Bischöfe und Prälaten beigesetzt sind. Nur einige der vorderen Särge konnten wir sehen. Die Wände und der Fußboden sitzen hier so dick voll Schimmel, daß man wie auf Sammet geht. Ueberhaupt geräth dieß schöne Gebäude sehr in Verfall, weil kein Geld da ist, es ferner zu unterhalten.
- S. 41
- S. 42 In der Kirche selbst ist die Bildhauerarbeit so wie die Gemälde, über den Chören sehr sehenswert. Wir verließen Gryssau, und gingen einen zwar nicht unangenehmen aber doch langweiligen Weg über Kl. Hennersdorf, Leutmannsdorf nach Schömberg, wo wir uns die durch ganz Schlesien berühmten Würste sehr wohlschmecken ließen Das Rathaus ist hier das Wirthshaus. Wir legten uns sehr ermüdet nieder; die heutige Tour war die größte, die wir auf unserer ganzen Reise gemacht hatten.
- Donnerstag den 21. July.
Von Schömberg führte uns heut der Weg über Voigtsdorf, Liebenau nach Adersbach. Er ging meistens durch Wald und war recht angenehm. Man merkt hier recht, wie man in katholische Länder kommt; Kreuze und Heiligenbilder auf allen Wegen und Stegen; der Gruß der oft an uns gerichtet wurde,
- S. 43 selbst von den kleinsten Kindern ist: „Gelobet sey Jesus Christus“ und die Erwiederung ist dann: „in Ewigkeit“. – Wir hatten eben die Spitze eines mäßigen Hügels erreicht, als wir plötzlich die Adersbacher nackten Felsen vor uns sahen; In einem ebe-

- nen Thale das nur von niedrigen Hügeln eingeschlossen ist, stehen diese kolossalen Denkmähler der Vorzeit. Noch keiner ist ganz hindurch gekommen, nur umgangen können sie werden; doch kann man von der Seite, auf einem vom Kayser v. Österreich angelegten Wege eine Strecke hineingehen. Erst zu spät erfuhr ich (in Breslau) daß innerhalb dieser Felsen noch Ruinen eines alten Schlosses stehen sollten, welches den Terzkÿ gehörte, wir hätten gewiß versucht, es zu sehen. Die Felsen selbst sind von den wunderbarsten Gestalten, so daß man ihnen auch zum Theil Namen beigelegt hat, die ihre Ähnlichkeit bezeichnen sollen. als: der Henkel, die Bienenkörbe, der Schornstein, der Zuckerhut, die Kanzel, die gr. u. kl. Pauken,
- S. 44 die Orgelpfeiffen, der Galgen, der Handschuh, die Zwillinge, die Nonne, der Bürgermeister, der Wallfischrochen; Jetzt kommt man zu einer Thür, wo man 4 gl. erlegt (um den Weg der in die Felsen führt im Stande zu halten), wenn man weiter gehen will. Die Felsen sind hier oft an 160 Fuß hoch, senkrecht und stoßen oben beinahe zusammen, wenn sie auch unten 4 – 6 Fuß weit von einander stehen, weil das Wasser unten weit mehr Sandstein wegspült als oben. Der Sandstein ist an den meisten Stellen schon so weich, daß man ihn mit dem Finger zerdrücken und zerreiben kann und man begreift daher nicht, wie solche ungeheure Massen noch stehen. Wir sahen ferner; die schöne Wand, den Ring, die lange Gasse, die Pÿramide, den Wachtthurm, die Tafeln Mosis, die Felsenburg, Rübezahl, die Magdalenen Thürme zu Breslau, den Elisabeththurm, die Landshuter Pforte, die Tuchpresse nebst den Tuchballen, Kayser
- S. 45 Leopold, auch einen Felsenblock fanden wir, den einst ein Blitz vor den Augen zweier Engländer herunterschleuderte. Auch die Goldquelle ist merkwürdig, sie hat so kaltes Wasser (wie alle Bäche die diese Felsen durchkreuzen), daß man die Hand nicht lange darin halten kann; Fische u. Krebse sterben, sobald man sie hineinsetzt. Am meisten aber überrascht der Wasserfall. Man tritt in eine Höhle, die am Ende oben eine Öffnung hat, oder vielmehr die wieder frei wird, doch so daß man rings eingeschlossen ist. Man steht an der einen Felsenwand; gegenüber tröpfelt an einer nassen Wand Wasser herunter. Der Bach war bis jetzt gespannt, und wurde nun losgelas-

- sen, – Man hört das Brausen des Wassers oberhalb, ohne etwas zu sehen, – es kommt näher und näher – es wird lauter und lauter plötzlich lecken die ersten Wellen wie Zungen über den Felsen, und jetzt hat man mit einemmal den imposanten Wasserfall vor sich, und zwar so nahe, daß man vom Staubregen ganz naß wird. Man steht in der Mitte des Falls, unter furchtbaren Donner kommt er von oben u. stürzt sich in die Tiefe die man noch unter sich hat. - Wir verließen die Höhle, gingen den vorigen Weg wieder zurück, und an die Stelle hin, wo man das Echo am besten hört; dieses ist wirklich einzig in seiner Art. Siebenmal wiederholt es, und zwar, weil es an nackte Felsen schlägt nicht rauschend, sondern deutlich und abgestoßen. Ein Mann bließ auf einem Horn, einer Klarinette und schoß mehrere Male eine Flinte ab. Darauf gingen wir wieder ins Wirthshaus, wo wir unsere Sachen vorhin gelassen hatten, und legten unsere gesammelten Moose ein. Obwohl man hier in Adersbach schon in Böhmen ist, so spricht doch alles noch deutsch, aber als wir noch etwas tiefer ins böhmische kamen, verstand uns kein Mensch und wir keinen. Unser Weg ging über Wettersdorf nach Politz. Wir trafen viel österreichische
- S. 47 Soldaten, die alle nach Politz sich versammelten, um dann zur Großen Musterung zu gehen. Sie trugen alle Rock u. Hosen von grauer Leinwand, ja einige hatten sogar leinene Fraks. Da hier in Poltz alles böhmisch spricht, so erfragen wir nur durch Zeichen ein Wirthshaus, wo wir uns mit Bier etwas stärkten, und dann unsern Weg fortsetzten. Wir wären gern heut noch bis Karlsberg am Fuß der Heuscheuer gegangen, aber man sagte uns, das läg noch 2 Stunden von Lilei, und der Weg sey schwer zu finden. Wir gingen also nur bis zum Dorfe Lilei, hier blieben wir bei einem Leinweber, der deutsch verstand, Nahmen etwas Sallat, Käse u. Brodt zu uns, und schliefen mit einem hausierenden Juden aus Nachod auf einem köstlich duftenden Heuboden; (das Heu und Stroh, worauf wir bis jetzt geschlafen hatten war zwar nicht schlecht aber doch immer etwas dumpfig gewesen.)
- S. 48 Freitag den 22te July.
Heute konnten wir nichts anderes zum Frühstück bekommen als Käse und Brot. Wir hätten gern etwas Warmes zu uns ge-

- nommen, denn es war den Morgen sehr kalt u. windig, aber wo nichts ist, da giebt's nichts. Der Weg wäre wirklich gestern in der Nacht unmöglich für uns gewesen, er führte am Fuß der Bukowine entlang. Dieser Berg gewährt einen schönen Anblick, unten mit einigen Tannen bewachsen, oben mit nacktem Felsen bedeckt. Es soll viele sehenswerthe Höhlen oben haben, aber aus Unkunde hielten wir den Berg für so merkwürdig nicht, und gingen unten entlang. Wir kamen über Melken, Lausenei, Passendorf nach Carlsberg. Der Weg wurde uns sehr sauer, denn wir mussten Abhänge erklettern, die so steil waren, daß wir die Hände zu Hülfe nehmen mußten, um so am Grase
- S. 49 hinaufzuklettern. Den Ziegen, die um uns her weideten, schien das Klettern nicht so sauer zu werden, denn sie sprangen munter umher. In Karlsberg gingen wir zum Scholzen, und zahlten hier für einen Führer und für die Erlaubniß die Heuscheuer besteigen zu dürfen jeder 4 gl. Der Weg hinauf ist jetzt sehr angenehm gemacht. Die Felsen hier sind dieselben, wie in Adersbach; auch sie haben verschiedene Formen: der Seelöwe, der Sattel, die Kisse, 2 Löcher in einem Felsen, schlägt man mit einem Stück Holz an, so giebt der Stein ganz den Ton, wie ein Kupferner Kessel, die 4 Welttheile, der Backofen, das Tuchgewölbe; der größte Felsen, der oben in der Mitte steht, heißt der Großentenstuhl (wegen seiner Form). Einige Treppen führen zu ihm hinauf. Oben hat man eine umfassende Aussicht. Die Koppe, die wir seit Grýssau nicht gesehen hatten,
- S. 50 trat wieder hervor, den Kamm sahen wir auch, doch von der böhmischen Seite. Vor uns das Städtchen Baunau, welches eine sehr mahlerische Lage hat. Darüber sieht man den Weg nach Adersbach und Schmiedeberg, auch sieht man Nachod, Wünschelburg, die berühmte Wallfahrtskapelle von Albendorf, Glatz, in der Ferne Silberberg, den Wartheberg, den Jauersberg, Schneeberg, die hohe Mense, vor uns die Bukowine. Es waren hier auf dem Großvaterstuhl die 4 Weltgegenden und die Polhöhe $50^{\circ} 28' 25''$ angegeben; auch befanden sich in mehreren Felsen schön eingehauene Namen von hohen Häuptern. Friedr. Wilh. II. d. 10. Aug. Kronprinz (unser jetziger König) d. 7. Aug. 1790 pp. Es war sehr windig; der ganze Himmel

- umwölkt, jetzt hüllte sich auch die Koppe ein und der Scholz in Karlsberg sagte uns das Barometer sey sehr gefallen, wir würden schlechtes Wetter bekommen. Ach, da war unsere schönste Parthie verdorben, auf die wir uns so sehr gefreut hatten. Wir wollten von hier übers wilde Loch nach Kudern, Reinerz, Wölfelsfall, Schneeberg und von dort zurück nach Frankenstein gehen; Zwar sagte uns der Scholz, das wilde Loch brauchten wir nicht zu sehen, wenn wir die Heuscheuer gesehen hätten, aber es soll doch sehr merkwürdig seyn. Es liegt eine Stunde von der Bukowine und 500 Fuß höher; eine unzählige Menge 20 – 30 Fuß hoher Felsen, die oben eine horizontale Fläche von 94 Morgen begreifen bilden es. Will man hier alles mit Muße besehen so nimmt man sich zwei Führer mit, einen mit einer Leiter, einen mit einem Brett, damit man steigen kann, und mittelst des Brettes über Klüfte kommen kann, welches leicht geht da alle Felsen platt und gleich hoch sind. Winterszeit soll hier viel Wild verunglücken. Man fand einst einen Hirsch dort, der mit den Kopf in eine Felsspalte geklemmt war, auch einmal die Gebeine eines Menschen und die Überreste der Kleidung. Da wir also den Schneeberg aufgeben mußten, gingen wir von hier grade nach Frankenstein zu. Von Karlsberg zuerst zu den Leierhäusern, und dann den äußerst beschwerlichen Leiersteg hinunter. Die Felsenstücke bilden hier eine Art Treppe, jedoch sind die unregelmäßigen Stufen 1 – 1 ½ Ellen hoch. Hinauf muß er sehr ermüden, dann wir waren vom hinuntersteigen schon ganz matt. Der Weg führte durch das Städtchen Wünschelburg und war sehr angenehm doch nicht weiter bemerkenswerth. Im Dorfe Rathen begegneten uns 2 Bauermädchen. „Jst denn hier im Dorfe ein Bräuer?“ „„Nä“ “ „Wo holt Jhr denn Euer Bier her“? „„Vum Brier“ “ „Jst denn hier im Dorfe ein Brier“? „„Jo, do nüm“ “ – Ein Glas schlecht Bier stärkte uns wenig, wir gingen durch Mittel Steine, und kamen sehr ermüdet im Dorfe Schlegel an, denn der Leiersteg war uns sehr in die Beine gefahren; auch hatte es etwas geregnet. Wir frugen daher bald nach dem Wirthshause. Der Wirth war ein Fleischer. Ein Paar frisch geschlachtete Schweine hingen im Hause. In der Stube sah es sehr unappetitlich aus, sie war so voller Fliegen, daß Tische und Fußboden ganz schwarz aussa-

- hen. Durch die Fensterscheiben zu sehen war keine Möglichkeit. „Frau Wirthin, was haben Sie für Abendbrot? – Nun was wollen Sie denn essen? – Können Sie Eierkuchen backen? – O ja, wenn ich noch Eier bekomme; – Können wir Sallat dazu bekommen? – Nun ja ich werde zum Gärtner schicken. – Das war alles schlechter Trost. – Nach einer Weile kam sie: ich habe eben mein Mädels fortgeschickt, und ihr gesagt, wenn sie
- S. 54 Sallat bekäme, brauchte sie keine Eier zu bringen und umgekehrt. – jetzt riß uns bald die Geduld. Endlich kam das Mädchen und brachte Sallat. Frau Wirthin setzte sich hin u. pinkte Feuer an, und setzte Butter zu. Hernach macht sie Sallat rein, eine große Schüssel aufgehäuft voll, woran 4 Personen hätten genug gehabt, gießt die braune Butter, und etwas sauer Bier darauf, und nun – wer hungrig ist der esse. Der Hunger mußte jetzt den besten Koch machen. Wiewohl der Wirth ein Fleischer war, so konnten wir doch keine Wurst bekommen; Schweinefleisch wollte er zukochen, davor bedankten wir uns aber bestens, denn wir wollten jetzt essen. Das Brot war gut; die Butter ranzig, das Schmalz auch sehr gut, daher hielten wir uns zu den Schmalzschnitten. „Frau Wirthin, morgen sind wir
- S. 55 um 5 reisefertig, können wir da etwas warme Milch bekommen? O ja; wo wollen Sie schlafen? – Nun hier in der Stube sind zu viel Fliegen, haben Sie einen Heuboden? wir haben vorige Nacht sehr schön aufm Heuboden geschlafen. O ja, kommen Sie mit.“ – Ja besser wärs gewesen, wenn sie einen Heuboden gehabt hätten, ein Strohboden wars, und wärs Gestraidenstroh gewesen, da hätte man doch platt gelegen – Bohnen und Erbsenstroh wars und Klee, der gewiß schon so lange liegen mochte, als das Haus stand; das war eine liebe Nacht. Ein Paar Bodenfester kamen dazu, die nicht verschlossen werden konnten, und also einen ewigen Zug verursachten. Meine Füße wickelte ich in einen kleinen Mantelkragen das einzige Kleidungsstück von Tuch was ich mit hatte; und mit meinen dünnen Sommerrocke musste ich mich zudecken. Ich habe die Nacht kein Auge zugethan.
- S. 56 Sonnabend den 23. July.
Mein ganzer Rücken war wund, und das Hemde mag auch wohl manch Löchlein von dieser Nacht aufzuweisen haben.

- Gern wär ich in der Nacht aufgestanden und hätte mich unten auf die Bank zu den Fliegen gelegt, – aber es war stockfinster und keine Leiter zu finden. Um halb 5 stand ich auf und wir machten uns reisefertig. Keine Seele im Hause war zu sehn, es war $\frac{1}{4}$ auf 6. Da ging ich dann in die Kammer und fand die Frau Wirthin noch tief in den Federn „Was sind wir schuldig? – Wollen Sie denn nicht erst frühstücken? – Nein, wir kommen sonst nicht vor 7 nicht weg. – „8 Böhmen – da kam auf einen nicht einmal 2 gl. Cour. – Wir gingen. Noch eine zeitlang führte der Weg uns im Dorfe Schlegel entlang. Dieß Dorf hat seinen Namen von seiner Lage; den Stil bilden die Häuser die den Bach entlang liegen, und oben, wo mehrere Häuser um die Kirche liegen ist der Knopf. Die Lage des Dorfes ist sehr romantisch. Eine Reihe Häuser liegt unten am Bache von vielen Bäumen beschattet, eine Reihe oben aufm Berge entlang. Ein
- S. 57 sehr schöner Fußsteg führt am Abhang dieses Berges hin; Im Eichhörnel Kretscham frühstückten wir, mußten uns aber auch erst die Milch mit ansehen wie sie gemelkt wurde. Über Neudorf u. Schönwalde kamen wir nach Silberberg. Die Vestungswerke liegen auf 5 Bergen und sind ganz in Kalkfelsen eingehauen. Die Graben sind 70 der Brunnen 120 Fuß tief. Die Vestung selbst dient bloß dazu den Paß zu sperren; außer diesem ist nur noch der Warthepaß der von Schlesien in die Grafschaft führt. Die Aussicht von hier in die Grafschaft ist schön, man sieht Frankenstein und Glatz gar nicht weit. Von den Vestungswerken kamen wir in die tiefer liegende Stadt Silberberg welche ganz terrassenförmig gebaut ist, weil sie den Berg hinauf liegt. Es stehen noch einige Häuser in Trümmer die 1807 eingeschossen wurden. Von Silberberg geht man durch Schönwalde, Peterwitz nach Frankenstein. Hier blieben wir beim Dr. Fischer welchen Karl kannte. Sehenswerth ist hier die Ruine der Burg Frankenstein und der schief gebaute Kirchthurm. Die Abweichung vom Lothe beträgt unten 6 Fuß.
- S. 58 Einige wollen behaupten er habe sich gesenkt, aber die Schichten der Mauersteine sind ganz waagrecht. – Die große Ebene hier um Frankenstein ist sehr fruchtbar besonders an Waitzen; die Bauern sind daher alle sehr reich. – Ein Bauer brannte 3 mal in 3 Jahren hintereinander ab. Jedesmal baute er sich

besser wieder auf. Hernach äußerte er: es sey ihm, als wenn ihm einer einen Knopf von der Weste abgerissen hatte.

Sonntag den 24. July.

Wir fahren heut eben mit so einem Lohnkutscher wie wir nach Schweidnitz gefahren waren, von Frankenstein nach Breslau zurück, und erfreuten uns einmal wieder der lang ersehnten Ruhe.

Wo ich auch weilte und war, zu dir beglückende Heimath, kehrt das liebende Herz immer doch fröhlich zurück.

S. 59

Reiseruthe		Reisekosten für einen Mann				
		Cour.		Münze		
		rth.	gl.	rth.	gl.	den.
16	Breslau, Hartlieb, Klettendorf, Kl. Tinz Butter	–	–	–	1	–
	Malzen, Gniechwitz, Schiddellagwitz, Mörchelwitz Mittag	–	–	–	9	6
	Wernersdorf, Kiefendorf, Floriansdorf, Gr. Strehlitz					
	Stephanshain, Merzdorf, Waitzenrode, Schweid-					
	nitz. Fuhrlohn.	–	22	–	–	–
	Kammerau, Freiburg. Vesper	–	–	–	4	–
17	Zeiskendorf, Quolsdorf, Reichenau Bier	–	–	–	1	3
	Giesmansdorf, Alt Einsiedel, Rudelsstadt Milch	–	–	–	–	6
	Kupferberg Mittag	–	–	–	4	–
	Janowitz, Rohrlach Milch	–	–	–	1	–
	Fischbach Bier	–	–	–	1	–
18	Lomnitz, Stohnsdorf, Abend, Nacht, Frühstück	–	–	–	18	9
	Warmbrunn. Erdbeeren, Camera obscura	–	2	–	2	–
	Hermsdorf, Mmittag – Schloß besehen –	–	2	–	5	–
	Kynast. Vesper, Kunigunde gekauft, aufm Thurm	–	5	–	3	–
	Petersdorf, Schreiberhau, Bier, dem Führer Schnaps.	–	–	–	2	–
	Kochelfall, Mariantal. Abd. Nacht Frühstück	–	–	–	15	–
19	Zackenfall. Bettelei – Glasperlen	–	–	–	6	3
	Schesische Baude. Verzehrt	–	–	–	3	9
	Reifträger, Elbquellen, Schnee gruben, Gr. Rad,					
	Gr. Sturmhaube, Kl. Rad, Peterbaude. Verzehrt	–	–	–	4	–
	Kl. Sturmhaube, Teiche, Wiesenbaude Abd. Nacht. Milch.	–	–	–	21	–
20	Koppe, Gränzbauden	–	–	–	8	3
	Den Führer bezahlt, den wir bisher unterhalten	1	2	–	–	–
	Dittersbach, Buchwald, Liebau, Mittag	–	–	–	7	–
	Gryssau, Küster, Kirschen.	–	2	–	2	–
	Hennersdorf, Leutmannsdorf, Schömberg, Abd. Nacht Frühst.	–	–	–	8	3
	Voigtsorf, Liebenau, Adersbach. verzehrt	–	–	–	4	–
	Glas gekauft, Führer in die Steine, beim Eingange	–	8	–	2	3
	Wettelsdorf, Politz. Bier	–	–	–	1	–
	Bilei. böhmisch Geld gewechselt 2 sgl. Abd. Nach Frühst. 2 sgl.	–	–	–	6	–
22	Melken, Lausenei, Possendorf, Carlsberg verzehrt	–	–	–	5	–
		2	19	4	29	4

S. 60

		Cour.		Münze		
		rth.	gl.	rth.	gl.	den.
	Transport	2	19	4	26	9
	Heuscheuer		4		—	—
23	Wünschelburg, Rathen Bier	—		—	—	5
	Mittel Stein, Schlegel, Abd. Nacht	—		—	4	—
	Eichhörnel Kretscham, Frühstück	—		—	4	—
	Neudorf, Schönwald, Silberberg. Bier	—		—	1	3
24	Schonwalde, Polewitz, Frankenstein					
	Nimptsch Frühstück	—		—	3	3
	Vogelsang, Wilkau, Pristram, Heidersdorf					
	Rudelsdorf, Pordersmühle, Steine Mittag	—		—	6	—
	Jeschwitz, Corannwitz, Sehwitz, Kerissen	—		—	3	3
	Wiewitz, Koberwitz, Magnitz, Domslau, Grünhübel, Klettendorf, Hart- lieb, Kleinberg, Breslau Fuhrlohn	—	22	—	—	—
	Vorbereitungen zur Reise:					
	Pfeffermünze	—	4	—	—	—
	4 Citronen	—	4	—	—	—
	Pulver	—	4	—	—	—
	Stecknadeln, Zwirn, Pflaster, Hirschtalg	—	3	—	—	—
		4	12	5	17	9
	1 rth Cur. hat 24 gl. Cour. 52 ½ sgl. Münze 42 gl. Münze					
	1 rth. Münze hat. 24 gl. Münze 20 sgr. Münze					
	1 gl. Münze hat: 5 Gröschel oder 15 denar					
	1 sgl. Münze hat: 4 Gröschel = 12 denar 3 Kreutzer = 12 denar					
	4 rth. Cour sind 7 rth. Münze					
	1 Gröschel = 3 denar 1 Kreutzer = 4 denar oder	7	16	—	1	6